

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Erfahrungsbericht Auslandsaufenthalt

Die Erfahrungsberichte werden von Studierenden verfasst und spiegeln nicht die Meinung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg wider.

Persönliche Angaben	
Name, Vorname:	Drost, Katharina
Studiengang an der FAU:	Nahoststudien
E-Mail:	Katharinadrost@gmx.de
Art des Aufenthaltes:	Abschlussarbeit
Gasteinrichtung:	Hebrew University of Jerusalem
Gastland:	Israel
Aufenthaltszeitraum (WS, SS oder Jahr):	22.02 – 28.03.2017

1. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Im Rahmen meines Masters in „Nahoststudien“ hatte ich bereits 2015/2016 die Chance im Rahmen der Erasmus+ Kooperation zwischen der FAU Erlangen und der Hebrew University of Jerusalem (HUJI) zwei Semester in Jerusalem zu verbringen. Während dieser spannenden Studienzeit habe ich mich bereits vor Ort intensiv mit dem Thema der palästinensischen Minderheit, die ca. 20 Prozent der Bevölkerung in Israel darstellt, beschäftigt. In dieser Zeit habe ich auch das Thema meiner Masterarbeit entwickelt. Diese sollte sich anhand des Fallbeispiels des israelisch-palästinensischen Friedensdorfes Neve Shalom/Wahat as-Salam (Bild 1) mit Identitätsfragen der palästinensischen Generation, die in diesem Dorf aufgewachsen ist, beschäftigen. Neve Shalom/Wahat as-Salam ist der einzige Ort in ganz Israel/Palästina, in dem in den 70er Jahren jüdische Israelis und arabische Palästinenser entschieden haben in Frieden und Gleichheit zusammenzuleben. Die Kinder, die in diesem Dorf aufgewachsen sind und jetzt Erwachsene sind, haben Hebräisch und Arabisch gleichermaßen gelernt. Der einzigartige Kontext, in dem sie groß geworden sind, wirft daher Fragen nach ihrem Identitätsbezug auf und wie dieser Ort sie in ihrer Identitätsbildung beeinflusst hat.

Am Ende meines Auslandssemesters stand daher zwar bereits das Thema fest, jedoch noch nicht die genaue Forschungsfrage. Die geplanten Interviews, die ich für diese Masterarbeit durchführen wollte, konnten also noch nicht umgesetzt werden. Dafür bedurfte es noch inhaltliche Zeit zur Vorbereitung in Deutschland. Das Thema meiner Masterarbeit wurde noch einmal genau mit meinem Betreuer durchgesprochen und eine intensive Literaturrecherche durchgeführt. Danach konnten dann Interviewleitfragen erstellt werden. Währenddessen nahm auch die Zeit für den Forschungsaufenthalt vor Ort nicht wenig Zeit in Anspruch. Um die doch hohen Kosten in Israel bewältigen zu können, wurde nach geeigneten Stipendien gesucht, Bewerbungen geschrieben, wofür einige Dokumente gesammelt werden mussten. Nebenbei hieß es, einen günstigen Flug zu buchen und einen geeigneten Zwischenmieter für mein Zimmer in Erlangen zu finden. Neben diesen organisatorischen Aufgaben und einem zeitaufwendigen Nebenjob, musste auch genügend Zeit für die inhaltliche Vorbereitung gefunden werden.

2. Unterkunft/Visum

Erleichternd war, dass durch den fast zehnmonatigen Aufenthalt im Jahr zuvor keine Unterkunft mehr organisiert werden musste. So hatte ich die Möglichkeit für den

einmonatigen Forschungsaufenthalt erneut in meiner alte WG zu ziehen und dort sogar kostenlos unterzukommen. Bei den immensen Mietspreisen in Jerusalem war dies eine große finanzielle Erleichterung und eine persönliche gleichermaßen. Außerdem musste für den kurzen Aufenthalt kein Visum besorgt werden, da man in Israel bei der Einreise ein dreimonatiges Touristenvisum erhält. Sogar mein Bibliotheksausweis war noch gültig und so konnte ich auch noch alle Angebote an der HUJI nutzen und meine Literaturrecherche vor Ort einfach weiteführen. So fühlte sich die Ankunft in Jerusalem an, als wäre ich nie weg gewesen.

3. Forschungsaufenthalt/Anfertigung Masterarbeit

Durch diese organisatorischen Erleichterungen, konnte ich mich während meinem Aufenthalt in Jerusalem ganz auf die Durchführung meiner Interviews konzentrieren. Dies war kein leichtes Unterfangen. Für die Interviewtermine konnten vorab keine Termine ausgemacht werden, da in Israel die Termine meistens spontan ablaufen. Im Gegenteil, man konfrontiert die Menschen eher mit Verwunderung, wenn man sie bereits Monate vorher kontaktiert. Die Spontanität war daher von Vorteil und sogleich von Nachteil. Ich wollte während meines Aufenthalts möglichst viele Interviews mit der palästinensischen Generation des Dorfes Neve Shalom/Wahat as-Salam durchführen.

Das Dorf liegt zwischen Jerusalem und Tel Aviv. Da es eher schwierig ist in dem Dorf, bestehend aus ca. 60 Familien, unterzukommen war es eine klare Entscheidung in Jerusalem zu wohnen. Dies korrelierte aber zum Teil mit dem Anspruch „spontan“ zu sein. Die Busverbindungen von Jerusalem waren zum einen eher schwierig und von der Bushaltestelle musste noch eine halbe Stunde zu dem Dorf gewandert werden. Zum anderen waren die Interviewteilnehmer*innen unter der Woche alle arbeiten und am Wochenende im „Freizeitstress“. Daher war es eine viel größere und schwierigere Herausforderung Interviewtermine zu finden als erwartet. Obwohl bereits die Ressource von zahlreichen Kontakten bestand, war es trotzdem eine immense Schwierigkeit die Balance zu finden, den Interviewteilnehmern*innen nicht zu sehr hinterherzulaufen aber doch genügend Druck auszuüben. Durch den vorigen Studienaufenthalt hatte ich zwar doch wichtige interkulturelle Erfahrungen gesammelt, um ungefähr einschätzen zu können, wie ich mit den Menschen umzugehen habe, dass es sich aber dennoch als so schwierig herausstellen würde, hatte ich nicht bedacht. Daher bestand die Hauptaufgabe darin, Interviewtermine auszumachen und dabei nicht in Frustration zu verfallen. Nichtsdestotrotz waren die Interviews, die schließlich zu Stande kamen, sehr fruchtbar und äußerst spannend. Am Ende konnte ich insgesamt zehn Interviews, die als Hauptanalyse meiner Masterarbeit dienen, durchführen von einer Länge jeweils zwischen einer und zwei Stunden. Zusätzlich habe ich vier „Experteninterviews“ mit der älteren Generation des Dorfes geführt, die ich als Zusatzmaterial meiner Arbeit verwenden konnte. Neben der Vorbereitung und Durchführung der Interviews, konnte ich bereits mit der aufwendigen Transkription und Auswertung der Interviews beginnen. Außerdem hatte ich die Möglichkeit nochmal meinen Professor von der HUJI zu treffen, der sich netterweise die Zeit nahm, um mit seiner Expertise mein Thema erneut durchzusprechen. Dabei ergab sich die Möglichkeit, ihn als Zweibetreuer für meine Masterarbeit zu gewinnen. Die Erasmus Kooperation hat dadurch den wissenschaftlichen Austausch nochmals vertieft. Da ich meine Masterarbeit auch auf Englisch verfasst habe, hoffe ich sie anschließend auch der HUJI zur Verfügung stellen zu können.

4. Organisatorisches/Freizeit

Neben den wissenschaftlichen Haupttätigkeiten, habe ich meinen Aufenthalt selbstständig organisiert. Da ich bereits längere Zeit in Jerusalem gelebt habe, musste ich mich nicht mehr einleben oder zurechtfinden, sondern war mit der Stadt bereits bestens vertraut. In meiner Freizeit konnte ich daher alle meine Freunde wiedersehen. Da in die Zeit, in der ich Vorort war, das jüdische Purimfest fiel, vergleichbar mit dem deutschen Fasching, kam sogar eine Freundin aus Jordanien nach Jerusalem zu Besuch. Zusammen mit meinen palästinensischen sowie jüdischen Freunden war dieses Purimfest ein wirklich multi-kulturelles Fest und für alle ein einmaliges Erlebnis. Es hat mir ein erneutes Mal gezeigt, dass ein friedliches Zusammenleben zwischen Juden und Palästinensern möglich ist.

Natürlich bietet das Land neben Jerusalem, wo man vielseitige Möglichkeiten hat, wie beispielsweise durch die Altstadt (siehe Bild 2) oder über den Ben Jehuda Market zu schlendern auch außerhalb von Jerusalem unzählige Freizeitangebote. Unter anderem habe ich mit meinem palästinensischen Freund für andere Freunde eine Wanderung organisiert. Von Bethlehem ging es zu dem Ort Battir, was aufgrund seines terrassen-förmig angelegten Wassersystems auch als UNESCO Kulturerbe gilt. Wandern in dem bereits warmen frühlingshaften Wetter inmitten einer Landschaft von Olivenhainen (siehe Bild 3) war ein weiterer Höhepunkt meines Aufenthalts. Außerdem konnte ich mein doch profundes Wissen über das Land auf der Wanderung meinen Freunden weitergeben. Auf dem Weg zurück von Bethlehem, habe ich mir dann bei einem palästinensischen Bauern einen Olivenbaum gekauft, den ich in meinem Koffer nach Deutschland transportiert habe. Der Transport war dabei ein sehr lustiges und schönes Erlebnis mit der palästinensischen Bevölkerung. Der Olivenbaum ist in Palästina sehr symbolträchtig und steht unter anderem für die Befreiung des palästinensischen Volkes. Das nun eine Deutsche mit einem Baum in den Bus einstieg und dann sogar auf Arabisch den Leuten erklären konnte, dass sie den Baum als Erinnerung an Palästina mitnahm, stieß bei dem ganzen Bus nicht nur auf große Aufmerksamkeit und Gelächter sondern auch auf große Anerkennung.

5. Fazit

Rückblickend habe ich nicht nur einen Olivenbaum sondern mal wieder neue, spannende und inspirierende Eindrücke mit nach Deutschland genommen. Im Laufe meiner Studienzeit habe ich Israel/Palästina schon häufig besucht. Trotzdem ist jeder Aufenthalt auf seine Weise anders und interessant. Im Rahmen einer Feldforschung nochmal in das Land reisen zu dürfen, hat mir noch einmal eine neue Seite und unvergessliche Einblicke in das Land und seine Menschen geboten.



Bild 1: Blick auf das Dorf Neve Shalom/Wahat as-Salam im März 2017 (eigene Aufnahme)



Bild 2: Blick auf die Jerusalemer Altstadt 2017 (eigene Aufnahme)



Bild 3: Olivenhaine auf dem Weg von Bethlehem nach Battir 2017 (eigene Aufnahme)